



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus der Vergangenheit Irlands. 2.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Aus der Vergangenheit Irlands.

### 2.

Die Cromwellsche Ansiedelungsacte ist die Wurzel jenes tiefen und bleibenden Zwiespalts zwischen Eigenthümern und Pächtern, welcher bis heute die Hauptursache aller politischen und socialen Uebelstände in Irland gewesen ist. Der Sturz der alten Klasse war nun so gut wie vollbracht. Die auf die Restauration der Stuarts in England folgenden Jahre waren jedoch Jahre des Friedens, milder Regierung und großer Duldsamkeit in Sachen der Religion, und obwohl das mit jener Acte den Iren zugefügte Unrecht tief in deren Gemüthern haftete, lebte doch der Wohlstand des Landes wieder auf und mit ihm eine gewisse loyale Gesinnung.

Aber bald trübte die Revolution den Horizont von neuem. Es war fast selbstverständlich, daß die Iren in diesem Kampfe sich auf die Seite ihres legitimen Souveräns stellten, dessen zu glühender Katholicismus die Hauptursache seiner Entthronung gewesen war, und es war nur natürlich, daß sie die kurze Periode ihres Uebergewichts zu benutzen suchten, um die jüngst eingerichtete agrarische Ordnung über den Haufen zu werfen. König Jacob landete am 12. März 1689 zu Kinsale, und am 7. Mai wurde von ihm das irische Parlament einberufen. Dasselbe bestand fast ganz aus Katholiken und solchen, deren Väter durch Cromwell ihres Grundbesitzes beraubt worden waren, und so kann es nicht überraschen, wenn es in seinen Beschlüssen viel Rücksichtslosigkeit und Gewaltthätigkeit an den Tag legte. Aber es verfügte auch Gutes und Gerechtes. Es proclamirte für Irland vollkommene Religionsfreiheit und die eigne legislative Unabhängigkeit, es schaffte die Zahlungen der Katholiken an die protestantische Geistlichkeit in den Stadtgemeinden ab und ordnete durch eine spätere Acte an, daß alle Katholiken den Zehnten nur ihren eignen Priestern entrichten sollten. Daß von einer Entschädigung dabei nicht die Rede war, scheint ungerrecht, aber das Princip der Entschädigung war damals noch gänzlich unbekannt. Verschiedene andere Maßregeln wurden zur Entwicklung der Hilfsquellen

des Landes und zur Beseitigung von groben Mißbräuchen erlassen, und wären dies die einzigen Beschlüsse des irischen Parlaments gewesen, so würde es sich einen höchst ehrenvollen Ruf erworben haben. Leider aber war ein Hauptbestreben desselben, mit rücksichtsloser Hand die Verabung der Iren an Land wieder gut zu machen.

Die Cromwellsche An siedelungsacte wurde widerrufen, und es wurde bestimmt, daß die Erben aller Personen, die am 22. October 1641 Land besaßen hätten und durch die Acte desselben verlustig gegangen wären, sofort in den Besitz ihres alten Eigenthums wieder einträten. Da indeß ein großer Theil des durch Cromwell confiscierten Landes inzwischen durch Verkauf in die Hände von Leuten loyaler und friedfertiger Art übergegangen war, so erkannte das Parlament diesen eine Vergütung zu. Das war billig, eine Härte aber war es, wenn man ihnen, dem Beispiele der frühern englischen Regierungen folgend, als Entschädigung die Ländereien der irischen Eigenthümer zuwies, welche in irgend einem Theile der drei Königreiche lebten, der Jacob nicht anerkannte oder mit den Rebellen gegen ihn in Verbindung stand.

Noch ungerechter war die Hochverrathsacte, die in der zweiten Hälfte des Juni eingebracht wurde. Sie unterwarf eine sehr große Zahl der irischen Grundherren der Strafe des Hochverraths, falls sie ihre Unschuld nicht beweisen konnten, und als Hochverrath galt ihr schon, wenn die Ungeschuldigten zur Zeit des Bürgerkrieges nicht in Irland lebten. Die Paragraphen, welche das Grundeigenthum der angeklagten Personen provisorisch der Krone übertrugen, noch ehe der Beweis, daß sie schuldig, erbracht war, waren nicht nur an sich ungerecht, sondern öffneten auch dem Betrüge Thür und Thor. Die Acte kam jedoch nicht zur Ausführung; denn die Tage des irischen Parlaments waren gezählt. Es wurde am 20. Juli vertagt. Die heldenmüthige Vertheidigung Londonderrys hatte das Blatt schon zu Gunsten König Wilhelms gewendet, und das Unglück Jacobs am Boyneflusse, sowie die Uebergabe von Limerick zerstörten die letzten Hoffnungen der Katholiken. Der Kern der katholischen Armee trat in französische Dienste, und die großen auf die Revolution folgenden Landconfiscationen vollendeten die Niederlage der alten Rasse. Als das 18. Jahrhundert anbrach, war die große Mehrzahl der vormaligen Führer des Volkes in tiefe Armuth versunken oder als Verbannte über Europa zerstreut. Die letzten krampfhafsten Zuckungen des Widerstandes gegen den englischen Egoismus hatten aufgehört, und die lange Aera ungebrochener protestantischer Uebermacht hatte begonnen.

Im folgenden geben wir einige Züge der Verhältnisse, die sich nun entwickelten. Die anglikanische Kirche wurde für Irland Staatskirche, obwohl ihre Anhänger noch kein Siebentel der Bevölkerung des Landes bildeten. Diese Kirche lebte von den Steuern der sechs andern Siebentel und vor allem von

denen der Armen unter ihnen, welche dieselben in Gestalt von Zehnten entrichteten. Die großen Viehmäster, vergleichsweise reich, blieben so gut wie frei, und fast die ganze Last fiel auf die Ackerbauer, Häusler, die oft nicht mehr als zehn bis zwanzig Ruthen Kartoffelland bebauten. Der zehnte Theil vom Ertrage des letztern wurde diesen Unglücklichen in strengster Weise für einen Geistlichen abgefordert, der ihre Religion heftig anfeindete, den sie in vielen Fällen nie zu Gesicht bekamen, und von dessen Amtshandlungen sie nicht den geringsten Nutzen hatten. Da es dem Geistlichen schwer fiel, diese Abgaben selbst zu erheben, so pflegte er sie an Leute zu verpachten, die man Zehnteneintreiber nannte, und die zu den habgierigsten Gliedern des Gemeinwesens gehörten. Dieser Kartoffelzehnte rief begreiflicherweise tiefen Groll hervor. Er wurde Ursache zu den Freveln der „Whiteboys“, die in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im Süden Irlands vorkamen, und zu zahllosen Aufständen und Mordthaten in den ersten drei Jahrzehnten des jetzigen, und man kann behaupten, daß vor Ablösung dieser Abgabe (1838) die Staatskirche mit ihren Zehnten nächst dem Strafcodex das Volk am meisten demoralisiert hat.

Doch war dies nur ein Theil des kirchlichen Systems. Der katholische Cultus war von tief demüthigenden Beschränkungen umgeben. Das bloße Bekenntniß zum katholischen Glauben schloß den Bekenner von jeder politischen und municipalen Machtsphäre aus, von allen wissenschaftlichen Berufsarten mit Ausnahme der Medicin, fast von jeder Gelegenheit, sich Vermögen, Kenntnisse und Einfluß zu erwerben. Es unterwarf ihn drückender Besteuerung, beraubte ihn des Rechtes, sein Eigenthum nach Belieben zu vererben und seine Familie nach Gutdünken zu regieren, und setzte jeden Protestanten in den Stand, ihn auf alle mögliche Weise zu belästigen und zu beleidigen.

Durch verschiedene Bestimmungen des Strafcodex waren die Katholiken von den Erziehungsanstalten ihres Landes ausgeschlossen. Sie mußten ihre Kinder ohne Unterricht lassen, wenn sie dieselben nicht in die „Charter Schools“ schicken wollten, die nach ihrem Programme die Bestimmung hatten, „die Seelen von Tausenden armer Kinder aus den Gefahren papistischen Aberglaubens und Götzendienstes zu erretten.“ Diese Anstalten sollten allerdings auch gratis eine allgemeine Erziehung und eine industrielle Ausbildung gewähren, die Knaben zu Handwerkern in die Lehre bringen und den Mädchen Dienststellen verschaffen, und damit hätten sie Irlands Regeneration fördern können. Aber unerläßliche Bedingung war zur Aufnahme in dieselben Einwilligung der Eltern in eine protestantische Erziehung ihrer Kinder, und so wurde von diesen Anstalten von den irischen Armen, so groß auch ihre Liebe zum Wissen war, nur in Zeiten der Noth Gebrauch gemacht, und es ist zweifelhaft, ob sie jemals 2000 Zöglinge gehabt haben.

Die neuen Grundherren in Irland waren Eroberer, Protestanten und lebten größtentheils außerhalb des Landes, hatten wenig oder gar keine Sympathie mit ihren Pächtern und hegten in sehr vielen Fällen nur den Wunsch, aus ihren Gütern möglichst viel Einkünfte zu ziehen. Erbliche Gerichtsbarkeit hatten sie allerdings nicht, aber ihre Pächter waren meist so unwissend und arm, und die Befugnisse, welche das Gesetz einem Protestanten erteilte, waren so drückend, daß die Grundherren thatsächlich zu Despoten wurden und nur den Widerstand zu fürchten hatten, der die Form der Verschwörung annahm. Nach den Con-  
fiscationen unter König Wilhelm wurden 300 000 Acres Landes solchen Katho-  
liken zurückgegeben, welche als unschuldig betrachtet wurden oder amnestiert worden waren. Aber der Zweck des Strafcodex war, den Katholiken allmählich alles Recht am Grund und Boden zu entziehen; und zu diesem Ende wurde ihnen verboten, Land zu kaufen, Geld hypothekarisch auf solches zu verleihen und Pachtungen auf lange Zeit oder von großem Werthe abzuschließen. Ferner zielten hierauf die Verordnungen ab, welche die gleiche Theilung des von einem Katholiken hinterlassenen Landes unter dessen Kindern geboten, falls nicht der älteste Sohn Protestant wurde, und die, welche die Vormundschaft über die minderjährigen Kinder eines verstorbenen Katholiken in protestantische Hände legten. Die natürliche Wirkung dieser Gesetze war, daß eine Aristokratie der Protestanten geschaffen wurde, die gewöhnlich zugleich eine Aristokratie der engli-  
schen Rasse war.

Endlich wurde Irland von England auch auf dem Gebiete der Industrie und des Handels aufs schwerste beeinträchtigt. In Schottland hatte man seit der Union von 1707 den Handel mit England und den Colonien völlig frei-  
gegeben, und die Folge davon war, daß sich eine mächtige Classe von Indu-  
striellen bildete, die das Land bereicherte und der Bevölkerung die Mittel zu  
Comfort und selbst zu Luxus schuf. Irland war von Natur besser als Schott-  
land befähigt, reich zu werden, wenn dies auch oft übertrieben worden ist, so  
daß man die Ansicht aufstellte, es könne unter Umständen England in dieser  
Beziehung den Rang ablaufen.

Irland besitzt nicht die großen Kohlenlager, auf denen vor allem die Manu-  
facturen Englands beruhen. Vermöge der überreichlichen Niederschläge, welche  
die Nähe des Atlantischen Oceans hervorruft, ist ein sehr erheblicher Theil des  
irischen Bodens unverbesserlicher Sumpf, und ein noch beträchtlicherer läßt sich  
lediglich durch ausgedehnte und fortgesetzte Entwässerungen verbessern und in  
fruchtbarem Zustande erhalten — ein Uebelstand, der im 18. Jahrhunderte durch  
das Gesetz noch bedeutend verschlimmert wurde, welches den Katholiken unter-  
sagte, Geld auf Bodenhypotheken herzuliehen; denn dadurch mußte sich die  
Summe des auf landwirthschaftliche Meliorationen verwendeten Capitals stark

vermindern. Es ist ferner für Irland ein nicht geringer Nachtheil in materieller, politischer und moralischer Hinsicht, daß es vom größten Theile des übrigen Europas isoliert ist, da die ganze Landmasse Großbritanniens sich zwischen ihm und dem Continent hinlagert. Zudem schreiben sich die meisten Manufacturen Englands schon von den Zeiten der Plantagenets und der Tudors her, und Jahrhunderte hindurch ging hier die Vermehrung des Capitals und die Bildung industrieller Gewohnheiten fast ununterbrochen weiter; denn mit Ausnahme des Bürgerkrieges unter Karl I. war seit den Kämpfen der rothen und weißen Rose kein Conflict so ernsthaft und so anhaltend gewesen, daß er den Fortschritt des Gewerbefleißes wesentlich gestört hätte. Irland dagegen war erst unter Elisabeth zu einer gewissen Civilisation gelangt und dann sofort in eine lange Periode verwüstender Kriegsnoth eingetreten.

Andererseits ist nicht in Abrede zu stellen, daß ein sehr beträchtlicher Theil Irlands außerordentlich fruchtbar, ja fruchtbarer als irgend eine andere Gegend der drei vereinigten Königreiche ist. Obwohl er sich für Weizen nicht eignet, bringt er andere Getreidearten in großer Menge und Güte hervor und gehört zu den üppigsten Weideländern der Welt. Irlands Rinder waren immer berühmt, und irische Wolle galt zu Anfang des vorigen Jahrhunderts für die beste in ganz Europa. Kein Land diesseits des Atlantischen Oceans ist besser mit natürlichen Häfen ausgestattet, und seine Lage zwischen der alten und neuen Welt bestimmt es zu einem mächtigen Centrum commerziellen Verkehrs. Es ist endlich nicht ohne schiffbare Flüsse und reichlich mit Wasserkraft versehen.

Ein Land dieser Art war vielleicht nicht bestimmt, im Wettkampfe der Industrie und des Handels sich die erste Stelle zu erringen, aber es war auch von der Natur nicht zu niedriger und dauernder Armuth verurtheilt. Daß es in eine solche verfiel und sehr lange darin verharren mußte, hat der ungeheure Egoismus Englands auf dem Gewissen. Bis zur Zeit der Restauration der Stuarts lastete keine legislative Behinderung auf der irischen Industrie, aber das Volk war durch die Cromwellschen Kriege in ein Elend versunken, das kaum in den Zuständen Deutschlands nach dem dreißigjährigen Kriege seinesgleichen findet. Endlich aber war Friede geworden, und die Hoffnung auf künftigen Wohlstand begann aufzudämmern. Eine Menge Soldaten des puritanischen Heeres, die das volle Durchschnittsmaß englischer Energie und Intelligenz vertraten, waren auf den confiszirten Ländereien angesiedelt, und bei dem gänzlichen Ruin der eingebornen Bevölkerung lagen die Hilfsquellen des Landes größtentheils in ihren Händen. Da Irland sich hauptsächlich für Viehzucht eignete, lag es nahe, daß man dies durch Verschiffung von Producten dieses Zweiges der Landwirthschaft nach England ausbeutete. Aber sofort geriethen die englischen Grundbesitzer darüber in Aufregung. Sie klagten, daß

die irische Concurrenz auf den Viehmärkten ihre Einnahmen schmälere, und das Parlament erließ daraufhin in den Jahren 1665 und 1680 Gesetze, durch welche der Import von Hornvieh, Schafen, Schweinen, Kind- und Schweinefleisch, Speck und Hammelfleisch, ja selbst von Butter und Käse aus Irland nach England verboten wurde. Auf diese Weise war die Hauptquelle des irischen Wohlstandes mit einem einzigen derben Griffе verstopft.

Wie unheilvoll aber auch dieses Verbot für die Bewohner Irlands war, blieb es doch nicht das einzige. Die Irländer waren zwar zu arm, um beträchtlichen Handel zu treiben, hatten aber immerhin einige Schiffe in See, und man sah bei ihnen schwache Anfänge eines Colonialhandels sich entwickeln. Auch das erweckte den Eigennutz und die Besorgniß der Engländer. Man fürchtete, daß jener Handel unter günstigen Umständen größere Dimensionen annehmen könne, da Irland Amerika näher lag und viele gute Häfen besaß, und so ging die Legislatur daran, dies auf gesetzlichem Wege zu hintertreiben. In der ursprünglichen Navigationsacte von 1660 waren den irischen Rhedern und Schiffern dieselben Rechte zugestanden worden wie den englischen, die amendierte Acte von 1663 aber ließ Irland aus, und dadurch wurde der gesammte Colonialhandel des letztern vernichtet. Mit sehr wenigen genau präcisierten Ausnahmen durften fortan europäische Waaren nur aus England, in dort gebauten Schiffen und durch Mannschaften, die zur größern Hälfte aus Engländern bestanden, nach den Colonien eingeführt werden. Und umgekehrt durften mit wenigen Ausnahmen keine Waaren aus den Colonien nach Europa gebracht werden, ohne erst in England gelüschet worden zu sein. 1670 wurde diese Ausschließung Irlands bestätigt, und 1696 verschärfte man sie durch Hinzufügung der Bestimmung, daß keinerlei Waaren aus den Colonien direct nach Irland verschifft werden sollten. Auf diese Weise wurde letzteres jeder Gelegenheit beraubt, die Vortheile, die ihm seine Lage und die Gestalt seiner Küsten boten, auszunutzen, und Swift übertrieb kaum, wenn er schrieb: „Die Bequemlichkeit von Einfahrten und Häfen, mit welcher die Natur dieses Königreich in solcher Fülle bedacht hat, bringt uns nicht mehr Nutzen als eine schöne Aussicht einem Manne, der in einen Kerker gesperrt ist.“

Schon diese Maßregeln hätten für die industrielle Entwicklung des Landes sehr verderblich werden können. Indes war in der Periode zwischen der Restauration und Revolution Englands in Irland ein reges Streben auf dem Gebiete des Gewerbefleißes erwacht, und die dortigen protestantischen Colonisten strengten sich ernsthaft und anhaltend an, die natürlichen Hilfsquellen des Landes zu benutzen. Die große Masse des Volkes der Insel war zwar verarmt und nur halb civilisirt, aber die Abgaben waren im allgemeinen geringer als in England, Grund und Boden, Arbeit und Lebensmittel waren sehr wohlfeil, und

die Ereignisse und Resultate des letzten Bürgerkrieges hatten besonders dem Norden und Osten eine Menge energischer und umsichtiger Engländer zugeführt. Da nun die Grundbesitzer Irlands ihr Vieh nicht nach England exportieren durften, so verwandelten sie ihre Ländereien in Schafweiden und fingen an, die dabei gewonnene Wolle zu verarbeiten. Auch hiergegen schritt England, von Neid und Furcht erfüllt, ein. Schon 1636 hatte Strafford bemerkt, daß in Irland Ansätze zu einem Tuchhandel existierten, und seinen englischen Landsleuten die Zusage ertheilt, denselben soviel als irgend möglich zu entmuthigen, damit er ihre Wollenwebereien nicht beeinträchtige. „Es steht zu besorgen,“ fügte er hinzu, „daß die Irländer uns aus diesem Fabrikzweige durch wohlfeilern Verkauf verdrängen, wozu sie wohl im Stande sind.“ Indes blieb nach dieser Zeit die Wollwaaren-Fabrikation Irlands einige Jahre hindurch unbehelligt, ja sie wurde sogar durch verschiedene Parlamentsbeschlüsse ermuntert. Die Ausfuhr roher Wolle von Irland nach fremden Ländern wurde zwar unter Karl II. verboten, aber die englische Wolle unterlag derselben Beschränkung. Es war ein großer Nachtheil, daß die Irländer durch die Navigationsacte von dem ganzen Colonialmarkte abgesperrt waren, aber die übrige Welt stand ihren Manufacturen offen. Mit dem Gesetze, welches den Export irischen Viehes und Fleisches nach England untersagte, hob sich die in Rede stehende Manufactur. Die Güte der Wolle war, wie bemerkt, vorzüglich, ein wahrer Enthusiasmus für die Verarbeitung derselben bemächtigte sich der Nation, englische, schottische, selbst französische Fabrikanten stellten sich ein, und Tausende fanden auf diesem Gebiete Beschäftigung.

Wäre es nun Absicht der Staatsleiter gewesen, Irland zu einem wohlhabenden und glücklichen Lande zu machen, die tiefe Armuth der keltischen Bevölkerung zu lindern und unter derselben die Gewohnheiten der Ordnung, Gesittung und Loyalität zu entwickeln, so hätten sie dieses Streben mit aller Macht ermunthigen und fördern müssen. Sollte Irland in ein protestantisches Land verwandelt werden, so konnte die Ausdehnung einer Fabrikbevölkerung, die wenigstens für die nächsten Generationen vorzüglich aus Protestanten bestanden hätte, zur Erreichung dieses Zieles mehr beitragen als irgend ein System von Strafgesetzen und propagandistischen Schulen. Leider aber hatten Regierung und Parlament ganz andere Zwecke vor Augen als diese.

Nach der Revolution nahm commercieller Einfluß bei den Erwägungen der Vertretung Englands die oberste Stelle ein. Auch die Engländer hatten eine wichtige Wollenindustrie, die damit beschäftigten Fabrikanten petitionierten um Unterdrückung der irischen Concurrnz, und ihrem Verlangen wurde sogleich entsprochen. Das Oberhaus stellte dem Könige vor: „Das Steigen der Vervfertigung von Tuch in Irland veranlaßt Ihre Unterthanen in England, ihren

Aufenthalt mit Familie und Dienerschaft zu verlassen und sich in Irland anzufiedeln, wo alle Lebensbedürfnisse wohlfeil sind und das Material zur Erzeugung aller Sorten von Tuch vortrefflich ist. Das läßt aber Ihre getreuen Unterthanen in diesem Königreiche besorgen, daß das fernere Wachsthum der besagten Manufactur der englischen sehr zum Nachtheil gereichen werde.“ Das Unterhaus ging den Monarchen in ähnlichen Ausdrücken an, er wolle seinen Beamten in Irland einschärfen, sich angelegen sein zu lassen und alle Sorgfalt anzuwenden, um die Ausfuhr von Wolle aus Irland mit Ausnahme der nach England bestimmten zu verhindern und den Wollenstofffabriken entgegenzuwirken. Der König sagte das Begehrte zu und hielt sein Versprechen. Im September 1698 wurde das irische Parlament, das damals dem englischen Einflusse ganz und gar dienstbar war, zu dem ausdrücklichen Zwecke nach Dublin berufen, die irische Wollenindustrie zu vernichten. Die Bevollmächtigten Englands forderten in ihrer Eröffnungsrede das Haus auf, die Leinenindustrie zu fördern statt der Wollenindustrie, deren Monopol England zu besitzen wünsche, und das Parlament versprach, das Mögliche zur Gründung einer Leinen- und Hanfindustrie zu thun und in Betreff der Wollenmanufactur einen Modus ausfindig zu machen, der verhüte, daß sie der englischen schade. Die Regierung schlug dann vor, die Ausfuhr irischer Wollenstoffe mit schweren Zuschlagzöllen zu belegen, und als dies Annahme fand, war die Arbeit der ganzen großen Classe der Schafzüchter und Tuchmacher Irlands, deren Producten bereits der Colonialmarkt versperert war, durch Zölle, die einem Verbote gleich wirken mußten, mit denselben factisch auch von England ausgeschlossen. Ein 1699 vom britischen Parlament erlassenes Gesetz vollendete das Werk, indem es den Irländern verbot, ihre Wollenwaaren nach irgend einem andern Lande auszuführen, und damit waren die betreffenden Industriezweige so gut wie ganz vernichtet, und die schönste Aussicht für Irland, ein wohlhabendes Land zu werden, verschwand für lange Jahrzehnte.

Allerdings wurde zugesagt, man wolle zur Entschädigung die Leinen- und Hanfproduction ermuntern, aber selbst wenn es gerecht und billig gewesen wäre, eine Nation gesetzlich auf zwei Arten von Industrie zu beschränken, so fand doch kein richtiges Verhältniß zwischen dem, was zerstört wurde, und dem, was begünstigt werden sollte, statt, und es wurde keine wahre Gegenseitigkeit zwischen den beiden Ländern hergestellt. Spuren einer Leinenindustrie lassen sich in Irland schon in früher Zeit nachweisen. Erst Strafford, dann, nach der Cromwellschen Periode, Ormond hatten sie zu heben gesucht. Aber nie hatte sie große Ausdehnung erreicht. Der Revolutionskrieg zwischen Jacob und Wilhelm hatte ihr fast ein Ende gemacht, und im Jahre 1700 belief sich der Werth dessen, was sie ausführte, auf wenig mehr als 14 000 Pf. St. Die Engländer er-

drückten die Wollenmanufactur Irlands, trieben aber ihre Leinenmanufactur nach wie vor weiter. Erst 1705 erhielt die irische auf dringendes Bitten des Dubliner Parlaments einige Ermunterung durch die Erlaubniß, ihre weißen und braunen Leinenzeuge, aber nur diese, nach den britischen Colonien auszuführen; aber dort Waaren als Rückfracht einzunehmen, blieb verboten. Allerdings wurde die irische Leinenindustrie durch Ausfuhrprämien unterstützt, aber erst von 1743 an, wo das Land in erschreckendes Elend versunken war. Für die Hanfmanufactur geschah nichts, so daß sie einging.

Eine merkwürdige Probe der in England herrschenden Gesinnung sind die Petitionen, die 1698 von den englischen Küstenorten Folkestone und Aldborough eingereicht wurden, und die sich darüber beklagten, daß die irischen Fischer „Seringe bei Waterford und Wexford fingen und nach dem Canal verführten, wo sie den Markt der Petenten beeinträchtigten und verdürben.“ Es gab in England sogar eine Partei, welche alle Fischerei an der irischen Küste verboten wissen wollte, wenn sie nicht mit Booten betrieben würde, die in England gebaut und mit Engländern bemannt wären.

Die Wirkung der hier geschilderten Politik war im höchsten Grade verderblich. Die Irländer wußten jetzt klar und deutlich, daß England die Macht und den Willen besaß, jede Art ihrer Industrie zu ersticken, sobald sie genügend gediehen, um irgendwie mit seinen eignen Manufacturen zu concurrieren. So trat auf den Gebieten des Gewerbleißes und Handels eine allgemeine Muthlosigkeit ein. Die bedeutendsten Fabrikanten wanderten aus. Viele Tausende irischer Protestanten suchten Zuflucht in den Colonien, und die Möglichkeit, der großen numerischen Uebermacht der Katholiken das Gegengewicht zu halten, verschwand für immer. Da die Iren ihre Wollenwaaren nirgendshin und ihre rohe Wolle nur nach England ausführen durften, so suchten sie einen Markt für diese Erzeugnisse durch Schmuggelhandel mit Frankreich, den die Gestaltung der irischen Küste begünstigte. Fast aus jeder Bucht wurde heimlich Wolle verschifft, und dadurch erhielt die französische Wollenweberei, die gefährlichste Nebenbuhlerin der englischen, bedeutende Förderung. Die Beziehungen zwischen Grundherren und Pächtern, schon unnatürlich und gespannt genug, wurden furchtbar verschlimmert, als die Zerstörung der oben genannten Fabrikationszweige die ungeheure Mehrzahl der Bevölkerung auf den Ackerbau als einziges Mittel, sich zu erhalten hinwies. Die Wollenmanufactur hatte allein in Dublin 12 000 und in andern Orten Irlands 30 000 Familien Beschäftigung und Verdienst verschafft. Jetzt waren alle diese Leute brotlos, und das Volk war ein halbes Jahrhundert hindurch so arm, daß jede schlechte Ernte geradezu Hungersnoth im Gefolge hatte. Die Journale des irischen Parlaments sind voll Klagen über den Verfall des Handels und die Hilflosigkeit der Bevölkerung.

Bischof Nicholson giebt in seinen Briefen an den Erzbischof von Canterbury eine anschauliche Schilderung dieses Elends in Stadt und Land. „Unser ganzer Handel,“ so schreibt er 1720, „ist ins Stocken gerathen. Unsere ersten Kaufleute, die ehemals Wechsel von 1000 Pfd. St. nach Sicht zu zahlen pflegten, können jetzt kaum 100 Pfd. St. in ebenso vielen Tagen aufbringen.“ „Wie sah ich,“ so erzählt der sonst harte und selbstsüchtige Mann, „nicht einmal in der Picardie, in Westfalen oder in Schottland, so schreckliche Zeichen von Hunger und Entbehrung wie auf den Gesichtern der armen Geschöpfe, die ich auf dem Wege von Dublin nach Kerry antraf.“ Er ergeht sich dann über die wucherischen Renten, die erbärmlichen Hütten, den Mangel an Kleidung und berichtet, als eins seiner Wagenpferde durch Zufall umgekommen, hätten alsbald fünfzig oder sechzig Häusler dasselbe umringt und verzweifelt mit einander gekämpft, um ein Stück Fleisch für sich und ihre Kinder davonzutragen zu können. In den Wildnissen von Donegal wurde in schlechten Jahren dem Vieh zur Aber gelassen und das mit Sauerampfer gekochte Blut gegessen. „Die Wohnungen der Armen,“ schrieb Sheridan 1728, „sind Düngerhaufen, ihre Nahrungsmittel das Blut ihres Viehes und das Unkraut ihrer Felder.“ Ueber sechzig Jahre nach Cromwells Feldzuge blieben die von ihm in Drogheda und vielen andern Orten zusammengeschossenen Kirchen in Trümmern liegen. Swift gab nach der großen Theuerung von 1727 folgende Schilderung vom Zustande des Landes: „Der Fremde, der hier reist, kann eher denken in Lappland oder Island zu sein, als in einem Lande, das von der Natur so begünstigt ist wie dieses. Die elende Kleidung, Nahrung und Wohnung des Volkes, die allgemeine Verwüstung in den meisten Theilen des Königreiches, die alten Sitze des hohen und niedern Adels alle in Ruinen und keine neuen an Stelle derselben, die Familien der Pächter, die hohen Pachtzins zahlen, in Schmutz und Unflath dahinlebend, sich von Buttermilch und Kartoffeln nährend, ohne Schuhe und Strümpfe, ohne eine Behausung, die auch nur so gut wäre wie ein englischer Schweinestall — das mögen in der That anmuthige Bilder für einen englischen Beobachter sein, der auf kurze Zeit herkommt, um unsere Sprache zu lernen, und dann in sein Vaterland zurückkehrt, wohin all unser Vermögen gebracht worden ist.“

Entsetzlich waren die Wirkungen der Hungerstoth von 1740 und 1741, die auf den großen Frost von 1739 folgte. „Mangel und Elend,“ so liest man in einem The Groans of Ireland überschriebenen Artikel des „Gentlemans Magazine“ von 1741, „sind auf jedem Gesichte zu lesen, die Reichen sind nicht im Stande, den Armen zu helfen, die Wege sind mit Todten und Sterbenden bestreut, die Leute tragen die Farbe des Ampfers und der Messeln, von denen sie sich nähren, bisweilen werden zwei oder drei auf einmal auf einem Karren zu Grabe gebracht, weil es an Trägern fehlt, und viele bestattet man einfach auf

dem Felde oder in dem Graben, wo sie umgekommen sind. Auf die allgemein Entkräftung folgten Katarrhe und bössartige Fieber, welche eine Menge Menschen aller Classen hinrafften, sodaß ganze Dörfer verödeten.“ Berkeley, damals Bischof von Cloyne, schreibt im Mai 1741 an Prior: „Die Vernichtung von Menschenleben in den Grafschaften Cork und Limerick ist unglaublich groß. Neulich erzählte jemand aus Limerick, daß dort ganze Dörfer völlig ausgestorben seien. Vor zwei Monaten schon hörte ich Sir Richard Cox sagen, daß in einem Kirchspiele 500 Todte seien, und zwar war das in einer meines Wissens nicht sehr dicht bevölkerten Gegend.“ Skelton, ein protestantischer Geistlicher, der damals ein Amt zu Managhon innehatte, veröffentlichte zu Ende der Hungersnoth einen Brief über die Nothwendigkeit des Feldbaues und der Getreidemagazine, worin er das einzige Mittel erblickte, der Wiederkehr solcher Noth einigermaßen vorzubeugen. Er bemerkt dazu, daß „einige berechnet, und zwar vielleicht nicht ohne thatsächlichen Anhalt, daß in den beiden Jahren ebenso viele Menschen aus Mangel oder an den durch Entbehrung verursachten Krankheiten gestorben seien, als in der Rebellion von 1641 unter dem Schwerte gefallen. Ganze Kirchspiele waren beinahe menschenleer geworden, die Todten waren auf den Feldern von Hunden gefressen worden, weil es an Händen gefehlt, sie zu begraben. Tausende kamen in einer einzigen Baronie um, theils durch Hunger, theils infolge des Genußes unnatürlicher und schädlicher Nahrungsmittel.“ Nach einer mäßigen Berechnung sagt ein anderer, in der Grafschaft Tipperary lebender Schriftsteller jener Unglückszeit, „ist nahezu der dritte Theil der armen Häusler von Munster durch Fieber, Katarrhe und Mangel umgekommen . . . Die Wohlthätigkeit der Grundherren und Pächter ist beinahe gänzlich erschöpft. Massen von Menschen starben und sterben noch täglich unter Hecken und in Gräben. Sie verschwinden unter den ärgsten Qualen der Verzweiflung. Ich habe gesehen, wie der Feldarbeiter sich abmühte, den Spaten zu führen, es aber aufgeben mußte, da ihn, weil er nichts gegessen, die Kräfte verließen. Ich bin Zeuge gewesen, wie der bejahrte Vater Gras verzehrte wie ein Vieh, und ich habe mit angehört, wie er sich in seiner Herzensangst den Tod wünschte. Ich habe gesehen, wie die hilflose Waise auf dem Misthaufen lag und niemand sie zu sich nahm, weil man sich vor Ansteckung fürchtete, und ich habe beobachtet, wie das hungrige Kind noch an der Brust seiner bereits verschiedenen Mutter sog.“ Manche Wohlhabende gaben in dieser jammervollen Zeit den Verhungernnden alles, was sie vermochten. Aber das Land war so erschöpft, daß sich wenig für das Volk thun ließ. Die Häusler hingen eben ganz vom Gerathen ihrer kleinen Kartoffelernten ab, da es in Irland infolge der Maßregeln der englischen Eifersucht und Selbstsucht so gut wie gar keine andere Erwerbs- und Nahrungsquelle gab.

Man kann nun freilich sagen, daß, wenn England den Handel und die wichtigste Manufactur Irlands vernichtete, dieses Verfahren bei ihm keine Ausnahme war. Das englische Parlament fügte der „Schwesterinsel“ damit nicht viel Schlimmeres zu, als es in derselben Zeit seinen amerikanischen Colonien zugefügt hatte und noch später zuzügte. Es handelte in Gemäßheit der commerciellen Grundsätze, die damals und noch viele Jahrzehnte weiterhin seine Colonialpolitik beherrschten. Es war eine Fundamentalmaxime, daß die commerciellen Interessen eines durch Eroberung oder Entdeckung gewonnenen und dann besiedelten Landes denen des Mutterlandes durchweg unterzuordnen seien, und die englische Auffassung der Dinge sah keinen Grund, davon zu Gunsten Irlands eine Ausnahme zu machen. Davenant, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der einflußreichste englische Schriftsteller über Handelsfragen, behauptete entschieden, daß die größere Wohlfeilheit des Lebens und der Arbeit, die Irland vor England voraushatte, es für letzteres zu einem gefährlichen Nebenbuhler mache, und daß folglich jede Art von Industrie, welche mit englischer concurriren könnte, abgeschreckt oder unterdrückt werden müßte. Er billigte daher nicht nur das indirecte Verbot der irischen Wollenindustrie, sondern erklärte sich auch gegen jede Ermuthigung der Leinenmanufactur.

Die Katholiken, welche die Masse des irischen Volkes ausmachten, wurden überdies in England mit ungeschwächtem Haß betrachtet. Die Protestanten Irlands verdankten ihren Besitz den Engländern, die erst vor kurzem einen kostspieligen Krieg für sie geführt hatten. Man konnte endlich den Irländern bei ihrer Schwäche alles bieten. Schottland besaß ein von der ganzen Nation getragenes Parlament und konnte sich so lästig machen, daß England die Union durch das Zugeständniß großer Handelsgerechtsame erkaufte. In Amerika konnte keine Gesetzgebung die großen natürlichen Vortheile, die es besaß, neutralisiren. Diese Colonien waren von Leuten bewohnt, die eine weit größere Energie als die durchschnittliche bekundeten, und sie waren so umfangreich und so weit vom Mutterlande entfernt, daß es nicht gut möglich war, ihrem Handel thatsächlich zu schaden. Die Lage Irlands war eine ganz andere. Sein Parlament war von dem englischen abhängig. Seine herrschende Kaste war mitten unter einer unterjochten, beraubten und feindseligen Bevölkerung angeessen. Die Masse des Volkes war durch die Strafgesetze in den Staub geworfen. Seine thatkräftigsten Männer lebten fast ausnahmslos in der Verbannung. „So war Irland,“ sagt Lecky, „dem Drucke der englischen Faust preisgegeben, und diese Faust schloß sich immer fester, bis fast jedes Element seiner Wohlfahrt vernichtet war.“